Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung

Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt

Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises · General-Anzeiger für den Kreis Hörde · Haupt-Anzeigenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis M. 2.40 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamezeile 30 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassenrabatt und erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtlichen Klagen und Nichtbeachtung der gemachten Zahlungsbedingungen.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. BrausSchwerte-Ruhr

Nr. 110. Donnerstag, den 11. Mai 1916. 48. Jahrgang.

Wilsons Antwort-Note überreicht.

Deutschland und Amerika.

TU. Berlin, 10. Mai. Die **Antwort Wilsons** auf die deutsche Note vom 4. Mai ist heute morgen beim amerikanischen Botschafter in Berlin eingetroffen. Sie dürfte in den ersten Nachmittagsstunden dem Auswärtigen Amt überreicht worden.

Eine Erklärung Lansings.

WTB Washington, 11. Mai. (Reutermeldung.) Nach Versendung der Note an Deutschland hat Staatssekretär Lansing eine Erklärung des Inhalts erlassen, daß der größere Teil der Antwort an Deutschland den Gegenständen gewidmet sei, über die die Vereinigten Staaten in keine Erörterung mit Deutschland eintreten könnten. Der wesentliche Inhalt der Antwort sei, daß Deutschland der amerikanischen Vorstellung nachgebe; solange Deutschland sich nach seinen Zusicherungen richte, sähen die Vereinigten Staaten keinen Grund zu einem Streite. Jedoch unsere Verluste sind infolge der Verletzung der amerikanischen Rechte durch deutsche Unterseebootskommandanten, die gemäß der früheren Politik Deutschlands handelten, noch zu regeln. Während — fährt die Erklärung fort — unsere Meinungsverschiedenheiten mit Großbritannien nicht den Gegenstand einer Erörterung mit Deutschland bilden können, soll festgestellt werden, daß wir in unserem Vorgehen gegenüber der britischen Regierung so handelten, wie wir mit Rücksicht auf ausdrückliche Vertragsverpflichtungen mit dieser Regierung zu handeln unzweifelhaft verpflichtet sind.

Nach dem Notenwechsel.

TU Rotterdam, 11. Mai. Die „Times" berichten aus Washington: Die Anhänger des Präsidenten Wilson erklären, daß dieser nunmehr sein letztes Wort gesprochen habe, der Bruch automatisch folgen werde, wenn die vereinbarten Bedingungen verletzt werden sollten. Die Presse ist allgemein der gleichen Ansicht; nur die Kritiker, die die ausländische Politik der Demokraten gewohnheitsmäßig tadeln, verhalten sich skeptisch und heben hervor, daß die lange Reihe der ohne Warnung erfolgten Angriffe gegen Schiffe verschiedener Nationen in den letzten Wochen im Notenwechsel nicht erwähnt worden sind.

Eine deutsche Erklärung.

Die hochoffiziöse „Nordd. Allg. Ztg." schreibt:

„Wie wir an zuständiger Stelle erfahren, sind die bisher noch ausstehenden Feststellungen zum „Sussex"-Fall in der Zwischenzeit erfolgt. Nach dem Ergebnis der damit abgeschlossenen Untersuchung hat sich die aus dem hier damals bekannten Tatsachenmaterial gewonnene Ansicht, daß die Beschädigung der „Sussex" auf eine andere Ursache als auf den Angriff eines deutschen Unterseebootes zurückzuführen sei, nicht aufrechterhalten lassen. Es kann nicht mehr bezweifelt werden, daß das von einem deutschen Unterseeboot am 24. März ds. Js. torpedierte vermeintliche Kriegsschiff in der Tat mit dem Dampfer „Sussex" identisch ist. Die deutsche Regierung hat die Regierung der Vereinigten Staaten hiervon benachrichtigt und ihr mitgeteilt, daß sie hieraus die Folgerungen im Sinne der Note vom 4. d. M. ziehe."

Eine weitere Erschwerung der Lage ergibt sich hieraus nicht, da Wilsons erste Note ja dieses Vorkommnis als Tatsache voraussetzte.

In der deutschen Note waren für den Fall einer solchen Verwechselung seitens deutscher U-Boot-Kommandanten „die sich hieraus ergebenden Folgerungen" in Aussicht gestellt worden. Nach der „B. Z. am Mittag" ist anzunehmen, daß wir unser Bedauern über die Verwechselung und über die Vernichtung der „Sussex" und deren Folgen wegen des von uns geforderten Druckes auf England, so läßt sich daraus — wieder mit Hilfe Reuters und des englischen Kabelmonopols — immerhin eine Ablehnung des deutschen Vorschlages konstruieren. Und von da bis zu einer diplomatischen Niederlage Deutschlands und einer Ablehnung des „deutschen Friedensangebotes" ist es ja für die Herrschaften, die in London an der Strippe sitzen, kein weiter Weg mehr. An Gewissensbedenken haben sie ja nie gelitten.

Es ergibt sich aber aus diesem neuen Gedankengang der „Einpeitscher" der öffentlichen Meinung in allen englisch-sprechenden oder neutralen Ländern, daß man an der Themse das Spiel verloren gibt, Amerika in einen Krieg mit Deutschland hineinzuhetzen. Mit anerkennenswerter Schnelligkeit hat man daraufhin sofort die neue Walze eingesetzt.

Neue Aufgaben für die edle Menschlichkeit Wilsons.

Dem Präsidenten der Vereinigten Staaten ist ein „Aufruf der unterdrückten Völker Rußlands" zugesandt worden. Dazu sagen die Stockholmer „Nya Dagligt Allehanda", daß die Adresse keine Spur von Parteinahme im Weltkrieg enthalte, sondern nur schreckliche Tatsachen, die das Gerede von Rußlands völkerbefreiender Mission zu einem grausamen Hohn machen. „Aftonbladet" betont, daß die in der Adresse vertretenen Nationen zusammen an Zahl nahezu die Hälfte von ganz Rußland ausmachen, und meint, daß jetzt England als Beschützer der kleinen Nationen zeigen könne, wie ernst es ihm hiermit sei. Wenn dieser Hilferuf ungehört verklinge, könne kein Europäer mehr an Englands edle Worte glauben.

Oberst House an Präsident Wilson.

Berlin, 10. Mai. Die hiesige „Continental Times" druckt aus dem Internationalen Neuigkeiten-Dienst („International News Service") den Bericht ab, den der seinerzeit vielgenannte Oberst House nach Beendigung seiner Europareise an seinen intimen Freund, den Präsidenten Wilson, richtete. Oberst House sollte sich darüber vergewissern, ob eine Friedensvermittelung seitens des Präsidenten Aussicht auf Erfolg habe und weiter, wie die Kriegführenden sich zur Haltung der Vereinigten Staaten stellen. In England erklärte man Wilsons Beauftragten, daß man jeden Friedensvorschlag, wie er auch lauten möge, ablehnen werde, in Frankreich wollte man erst das Ergebnis des Sommerfeldzuges abwarten. Mit der Haltung Amerikas waren alle Kriegführenden unzufrieden, Deutschland beklage die geringe Offenherzigkeit der amerikanischen Regierung, der gesamte Vierverband, daß Amerika den Krieg nur zu seiner Bereicherung benutze, namentlich in Frankreich habe man eine Unterstützung vermißt, wie dieses Land sie seinerzeit Nordamerika habe angedeihen lassen. In England wurde dem Oberst eröffnet, daß man dort einen Vorschlag zur Entwaffnung aller Handelsschiffe als direkte Unfreundlichkeit empfinden würde.

Deutscher Tagesbericht.

wtb. Großes Hauptquartier, 10. Mai 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den **Argonnen** versuchte der Feind im Anschluß an eine Sprengung in unsere Gräben einzudringen; er wurde zurückgeschlagen.

Südwestlich der Höhe 304 wurden feindliche Vortruppen weiter zurückgedrängt und eine Feldwache aufgehoben. Unsere neuen Stellungen auf der Höhe 304 wurden weiter ausgebaut.

Deutsche Flieger belegten die Fabrikanlagen von **Dombasle** und **Nasn D'Etape** ausgiebig mit Bomben.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Garbunowka, westlich von Dünaburg, wurde ein russischer Vorstoß auf schmaler Frontbreite unter schweren Verlusten für den Gegner abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichischer Tagesbericht.

WTB Wien, 11. Mai. Amtlich wird verlautbart vom 10. Mai:

Russischer Kriegsschauplatz

In Ostgalizien und Wolhynien andauernd erhöhte Tätigkeit bei den Sicherungstruppen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nachdem der Feind schon gestern einzelne Teile des Görzer Brückenkopfes und der Hochfläche von Doberdo lebhafter beschossen hatte, setzte er heute früh mehrere Angriffe gegen San Martino an, die alle abgewiesen wurden.

Auch an der Kärntner und osttiroler Front kam es stellenweise zu erhöhter Artillerietätigkeit.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert ruhig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Ein großer diplomatischer Sieg Deutschlands über England.

Der „Köln. Ztg." zufolge wird aus Christiania gemeldet: Immer deutlicher kommt hier, selbst widerwillig in verbandsfreundlichen Pressekreisen, die Auffassung zum Ausdruck, daß Deutschland tatsächlich einen großen diplomatischen Sieg über England als dem eigentlichen Urheber der Note Wilsons errungen habe. In hiesigen Regierungskreisen hält man die deutsche Antwortnote für eine geeignete Grundlage zu Verhandlungen, die sicher von norwegischer Seite in freundlichem Sinne unterstützt werden würden, zumal ein Kriegszustand zwischen Deutschland und Amerika für das größte Unglück für Norwegen angesehen werden müsse. Sogar „Verdensgang" tritt einen schlecht bemäntelten Rückzug an und gesteht ein, daß eine akute Krise ausgeschlossen sei. Einen guten Eindruck machen von allen Blättern als wichtigste Nachricht in großen Lettern wiedergegebene Aeußerungen des amerikanischen Botschafters über den deutschen Friedenswillen, der bereits in der Antwortnote deutlich zum Ausdruck gekommen ist, da man glaubt, daß hierdurch Wilson die Möglichkeit eines ehrenvollen Rückzuges gegeben sei, umsomehr, als er dann als Friedensmakler vor seine Wähler treten könne.

Deutschlands angebliches Friedensgesuch.

Zunächst hat man auf englischer Seite versucht, der Welt unter Zuhilfenahme Reuters einzureden, in der deutschen Antwortnote werde die amerikanische Forderung nach Einschränkung des U-Bootkrieges abgelehnt. Da aber der Wortlaut der deutschen Note eine gar zu klare Sprache spricht und in Washington auch bekannt geworden ist, daß die amerikanische Regierung im Grunde genommen mit dieser Lösung der Krisis einverstanden, wenn auch mancherlei Differenzen noch aus der Welt zu schaffen sein werden, so ist man in London auf einen neuen Gedanken verfallen: Man behauptet, die deutsche Note enthalte ein verblümtes Gesuch an Präsident Wilson, die Friedensvermittelung zwischen Deutschland und seinen Gegnern zu übernehmen. In der Note steht freilich nichts davon, aber wenn nun Herr Wilson Schwierigkeiten macht, dann werden sie selbstverständlich für den verursachten Schaden Ersatz leisten und auch unter Umständen andere Genugtuung geben.

Der Krieg mit Frankreich.

Tagung des Obersten Rates der nationalen Verteidigung.

TU Genf, 11. Mai. Gestern tagte im Elysee der Oberste Rat der nationalen Verteidigung unter dem Vorsitz Poincarees. Zugegen waren der Minister Briand, der Kriegsminister, General Roques, und der Marineminister, Admiral Lacaze, sowie die aus dem Hauptquartier gekommenen Generale Joffre und Castelnau.

Die Beförderung Petains deren Einleitung?

Die Auffassung, daß die Uebertragung des Oberbefehls des ganzen Heeres zwischen Verdun und Soissons (Champagne) auf Petain, den bisherigen Oberbefehlshaber von Verdun, mit bevorstehenden großen Kämpfen in der Champagne zusammenhänge, wird auch in der ausländischen Fachpresse geteilt:

:: Bern, 9. Mai. Nicht ohne Bedeutung scheint dem „Bund" der Kommandowechsel zu sein, der vor Verdun erfolgt ist. Nachdem die französische Regierung den ausgezeichneten Verteidiger der Stellung vor Verdun und seine Gruppenführer dekoriert und dadurch die Ueberzeugung ausgedrückt habe, daß sie die Schlacht von Verdun für im wesentlichen entschieden halte, sei General Petain jetzt zum Führer der französischen Armeen im Zentrum zwischen Soissons und Verdun ernannt worden. Man könne fragen, ob es sich um eine auszeichnende Beförderung des so verdienten Mannes handle, oder ob besondere Absichten damit verknüpft seien. **Zwischen Soissons und Verdun liegt die klassische Durchbruchsstelle in der Champagne** und Chalons als großes Sammelbecken der Reserven, wo die russischen Truppen jetzt mit der französischen Taktik vertraut gemacht würden und die im Sommer wieder verwendungsfähigen farbigen Truppen zusammenströmten. **Wollen die Franzosen unter Petain zur Offensive schreiten, die ihnen von der strategischen Lage schon lange aufgedrängt wurde, und wozu die Engländer jetzt doch vielleicht noch bereit sind?**

Die Art und Weise, wie die Franzosen ihr Publikum belügen, ist geradezu grotesk. Um unsere Berichte und unsere Erfolge abzuschwächen, phantasiert ihr amtlicher Bericht vom Dienstag abend folgendes zusammen:

„Aus den letzten Berichten geht hervor, daß die Deutschen in der Nacht vom 8. zum 9. Mai in der Gegend der Höhe 304 drei sehr heftige Angriffe mit starken Kräften ausgeführt haben. Einer davon fand auf unsere Stellungen bei der Höhe 287, ein anderer auf unsere Gräben nordöstlich der Höhe 304 und der letzte endlich auf das Gehölz westlich dieser Höhe statt. Alle diese Angriffe brachen in unserem Feuer zusammen und kosteten dem Gegner sehr ernste Verluste."

Uns genügt es demgegenüber, zu wissen, daß wir die französischen Stellungen am Nordabhang fest in Händen haben, und heute gar, wie unser heutiger Bericht mitteilt, südwestlich davon weiter vorgedrungen sind.

Der Krieg mit Rußland.

Eine neue russische Offensive angekündigt.

Berichte aus Petersburg, sowie Darlegungen russischer Militärkritiker lassen erkennen, daß russischerseits verbreitet wird, es stehe eine große Offensive bevor, die mit bedeutenden numerischen und technischen Mitteln ohne Unterbrechung durchgeführt werden soll. Die Beschlüsse darüber seien im russischen Hauptquartier in den letzten Tagen gefaßt worden, und die bereits angekündigte Veränderung in der russischen Heeresleitung stände damit in Verbindung. Insbesondere werde Großfürst Nikolai Nikolajewitsch bei diesen Aktionen eine hervorragende Rolle spielen.

Rasputin ermordet.

bb **Berlin**, 11. Mai. Der „Lokalanzeiger" meldet aus Budapest: Wie hier aus Petersburg eingetroffene Privattelegramme berichten, ist dort der Wundermann am Zarenhofe, Rasputin, ermordet worden. Die Nachricht ist um so wahrscheinlicher, da Rasputin zahlreiche Feinde hatte, die ihm um seinen Einfluß beim Zaren beneideten.

Die Russen in Armenien zurückgewiesen.

TU **Budapest**, 11. Mai. Ein hiesiges Blatt berichtet auf Umwegen aus Petersburg: Nach Nachrichten des Generalstabes der armenischen Armee haben in der Richtung aus Bagdad zwischen türkischen und russischen Truppen neue Kämpfe begonnen, wobei es den Türken bisher gelang, die Russen zurückzuwerfen.

Die „Breslau" bombardiert Eupatoria.

WTB **Eupatoria**, 11. Mai. Wie die Petersburger Telegraphenagentur meldet, erschien die „Midilli" am 10. Mai 4 Uhr morgens außerhalb der Reede. Fünf Werst von der Küste entfernt eröffnete sie plötzlich das Feuer auf einen Dampfer und auf Segelschiffe, die auf der Rede ankerten und warf auch einige Granaten auf die Stadt. Nach vierzig Minuten fuhr das Schiff wieder fort, indem es noch auf ein Segelschiff Feuer abgab, das sich Eupatoria näherte. In der Stadt wurden eine Person getötet und zwei verwundet, auf den Schiffen drei Personen getötet und neun verwundet.

Der Krieg mit England.

Das englische Ministerium über die Dauer des Krieges.

Haag, 10. Mai. Gardiner, der Chefredakteur der „Daily News", erklärt auf Grund einer vertraulichen Information, die ihm jedenfalls von seinen Freunden im Ministerium zugegangen ist, positiv, was Oberstleutnant Repington nur andeutete, daß nämlich eine baldige französische oder englische Offensive im Westen ganz ausgeschlossen ist. Lloyd George habe mit seinem gegenteiligen Gerede im Unterhause wissentlich eine falsche Hoffnung erregt. Die Nation müsse mit der Tatsache rechnen, daß der Krieg über den nächsten Winter bis Herbst übers Jahr dauern wird.

Englands Verproviantierung ist ernstlich gefährdet.

Sir Edward Carson, der Führer der Ulsterleute, machte bei einem Bankett seiner Parteigänger im Cecil-Hotel in London die interessante Enthüllung, der englische Marineminister habe 70 Journalisten zusammenberufen und denselben die Gefahren und Schwierigkeiten für Englands Verproviantierung auseinandergesetzt, die bereits dadurch entstanden seien, daß Deutschland einerseits versucht habe, England zu blockieren, und durch die stattgefundene Verminderung der englischen Handelsmarine. Der Zweck der Einladung des Marineministers an die Journalisten sei der gewesen, die Zeitungen zu verhindern, die Lage zu besprechen und zu kritisieren. Carson beschuldigte den Ministerpräsidenten Asquith, daß er dem Unterhaus diese Mitteilungen vorenthalten habe.

Der Austausch deutscher und englischer Kriegs-Invaliden.

Nach der „Frankf. Ztg." meldet das Reutersche Bureau: Der Botschafter der Vereinigten Staaten in London hat im Ministerium des Aeußern mitgeteilt, daß die deutsche Regierung die Benutzung eines englischen Hospitalschiffes zum Transport britischer invalider Kriegsgefangener, deren Rückkehr aus Deutschland nach ihrer Heimat bevorsteht, gestatten werde. Da die deutsche Regierung vierzehn Tage zuvor Nachricht von dem Datum erhalten wollte, an dem die Rückfahrt stattfinden soll, so sind Maßregeln getroffen worden, daß ein Hospitalschiff am 24. Mai mit einer Anzahl invalider deutscher Kriegsgefangener in Vlissingen ankommen wird. Dort wird dann der Austausch stattfinden.

Rückzug Englands aus den ostasiatischen Meeren.

Die „Frankf. Ztg." schreibt: Wiederholt sind japanische Handelsschiffe in der Kriegszeit in den ostasiatischen Meeren von englischen Hilfskreuzern angehalten worden. So feuerte kürzlich ein englisches Kriegsschiff ohne Warnung einen Schuß gegen einen japanischen Dampfer gegenüber der Jangtsemündung ab. In einem anderen Falle wurden neun Indier auf einem japanischen Postdampfer von einer englischen Piksenmannschaft verhaftet. Die Belästigungen durch die englische Kriegsflotte haben zu einem energischen Protest der führenden japanischen Schiffahrtslinien geführt, demzufolge die Tokioter Regierung recht ernsthaft in London vorstellig gewesen ist. Ein Bericht der „Japan Daily Mail" zeigt nun, daß das Vorgehen Japans England zu einem neuen schimpflichen Rückzug veranlaßt hat. England hat sich verpflichten müssen, die Visitation von japanischen Kauffahrteischiffen in Ostasien aufzugeben, und die japanische Flotte wird voraussichtlich den dortigen Patrouillendienst übernehmen.

Die Opfer des Iren-Aufstandes.

TU **Amsterdam**, 11. Mai. Der „Telegraaf" meldet aus London: Die Gesamtzahl der in Irland getöteten Bürger ist noch unbekannt. Es ergibt sich jedoch immer mehr, daß sie sehr groß ist. Die Verluste der Rebellen waren sehr schwer. Viele Leichen waren nicht zu erkennen und mußten begraben werden, ohne daß ihre Identität festzustellen war. So wurden auf einem Kirchhof allein 200 solcher Leichen begraben. Bei 250 Personen konnte festgestellt werden, daß sie durch Gewehrkugeln getötet waren. Eine große Anzahl Leichen wurde in den Gärten begraben.

Die Lage auf dem Balkan.

Ein heftiges Gefecht vor Valona.

TU **Athen**, 11. Mai. Nach den hier vorliegenden Zeitungsberichten ist seit Montag an den Ufern der Vojusa bei der Ortschaft Mifoli ein heftiges Gefecht zwischen österreichisch-ungarischen und größeren italienischen Kräften im Gange. Die österreichisch-ungarischen Truppen griffen an dem Uebergang der Straße Fieri—Valona über den Fluß, wo die Hauptbefestigunge der Italiener sein sollen, an. Auch italienische schwere Artillerie tritt in Aktion. Einzelheiten fehlen noch.

Der Diplomatenkampf in Rumänien.

Nach einer Mitteilung von der russischen Grenze schreibt die „Nowoje Wremja" aus Bukarest, daß der dortige Diplomatenkrieg den Gipfelpunkt erreicht habe. Der Kampf in beiden Lagern dreht sich darum, Rumänien für sich zu gewinnen. Zu spät erst dämmerte unseren Vertretern die Erkenntnis, daß politische Bündnisse am zweckmäßigsten auf der Basis wirtschaftlicher Abmachungen gedeihen. Die Zentralmächte haben in dieser Beziehung in Rumänien einen großen Vorsprung. Nun, nachdem unsere diplomatischen Vertreter zur Erkenntnis ihrer Fehler gekommen sind, versuchen sie den Vertretern der Zentralmächte diesen Vorsprung wieder abzugewinnen und ihnen wirtschaftlich die Möglichkeit zu nehmen, die künftigen Getreideüberschüsse Rumäniens in ihre Gewalt zu bringen. Diese Getreideüberschüsse spielen nicht nur eine wirtschaftliche, sondern auch eine gewisse politische Rolle. Um den Getreidemarkt wird nun ein Kampf besonderer Art entbrennen. Daß dieser Kampf große finanzielle Opfer kosten wird, ist zweifellos; finanzielle Opfer dürfen aber da, wo Menschenopfer in diesem Kriege so überreich gebracht werden, nur eine untergeordnete Rolle spielen.

65 000 Serben von Korfu abtransportiert.

TU **Athen**, 11. Mai. Der hiesige Korrespondent des „Berl. Lokalanzeiger" erfährt von unterrichteter Seite, daß bisher 65 000 Serben von Korfu abtransportiert seien, also eine Streitmacht, die der Stärke der gesamten serbischen Kampfarmee entspricht. In Korfu blieben bisher 20 000 Mann. Der serbische Gesandte äußerte sich höchst erfreut über den Umstand, daß kein deutsches Unterseeboot bisher seine Landsleute torpedierte und stellte in Abrede, daß seine Regierung beabsichtige, mit Hilfe der Entente einen neuen Druck in Athen auszuüben, um den Transport der restlichen serbischen Truppen auf dem Landwege durch Griechenland durchzusetzen.

Das serbische Kanonenfutter.

Berlin, 10. Mai. Wie der „Voss. Ztg." aus Sofia gemeldet wird, sollen insgesamt 30 000 Serben in Saloniki gelandet werden. Die Hälfte von ihnen ist bereits angekommen, andere sollen auch an einigen anderen Küstenplätzen Griechisch-Mazedoniens ausgeschifft worden sein. Alle bisher gelandeten Truppen sehen heruntergekommen und äußerst gedrückt aus. Sie tragen verschiedene Uniformen und meist Gewehre alten Systems, so daß sie den Eindruck von Milliztruppen machen. Man glaubt, daß die serbischen Truppen schon wegen ihrer schlechten Haltung und ihrer Kampfunlust schwerlich an der Front verwendet werden dürften.

Furchtbare Wirkung des letzten Zeppelinangriffes auf Saloniki.

TU **Genf**, 10. Mai. Blättermeldungen aus Saloniki zufolge war der verloren gegangene Zeppelin „L. 55" oder „L. 85". Die Zeppelinmannschaft wurde einem 12stündigen Verhör unterworfen. Zwei Mann der Besatzung sind verkohlt aufgefunden worden. Die Wirkung des Zeppelinangriffes war viel furchtbarer, als man zuerst wußte, und als die Zeitungen melden durften. Die schrecklichste Wirkung hatte die Explosion des Munitionsdepots, die vielen Engländern das Leben kostete; man weiß nicht wie vielen.

Griechische Befürchtungen.

TU **Amsterdam**, 11. Mai. Wie aus London gemeldet wird, befürchtet man in Athen, daß die Alliierten das ganze Gebiet von Saloniki nördlich und östlich bis zur bulgarischen Grenze, also ganz Mazedonien, besetzen werden. Die Regierung hat sich sofort entschlossen, von England und Frankreich die völlige Räumung des griechischen Gebietes zu fordern. Das Kabinett soll in den nächsten Tagen diesen Beschluß ausfertigen.

Immer neue Uebergriffe.

WTB **Athen**, 11. Mai. (Verspätet eingetroffen.) Aus Argostoli wird gemeldet, daß die Franzosen und Engländer dort die Küste befestigen. Die Alliierten behaupteten, diese Maßnahme getroffen zu haben, um sie gegen feindliche Fliegerangriffe zu verteidigen.

Wieder ein griechischer Einspruch.

WTB **Athen**, 11. Mai. Die griechische Regierung hat bei den Ententemächten gegen die fortgesetzte Beschlagnahme der griechischen Inlandspost sehr energisch Einspruch erhoben und hat die Entente auf die Erbitterung der öffentlichen Meinung in Griechenland aufmerksam gemacht. Man ist in Griechenland der Ansicht, daß solche Maßnahmen gänzlich zwecklos und für die Entente von keinem Nutzen seien.

Neuer griechisch-italienischer Zwischenfall.

WTB **Bern**, 10. Mai. „Corriere della Sera" meldet aus Athen: In der vergangenen Woche erfolgte ein neuer Zwischenfall zwischen griechischen und italienischen Truppen in Albanien. Eine griechische Truppe feuerte auf die Italiener. Diese zogen sich ohne Verluste zurück. — Der italienische Gesandte Bosdari wurde darauf bei Skuludis vorstellig und gestern vom König empfangen. Der Audienz wird Bedeutung beigemessen, da man sie mit den jüngsten Zwischenfällen in Zusammenhang bringt. Bosdari wies auf die freundschaftlichsten, aber entschiedensten Absichten der italienischen Bewegungen in Valona hin, um die Aufmerksamkeit des Königs auf die delikate Lage zu lenken. Die griechische Regierung ist geneigt, eine gemischte Kommission aus griechischen und italienischen Offizieren einzusetzen und eine neutrale Zone zu bestimmen.

Abschaffung der Blutrache in Albanien.

TU **Wien**, 10. Mai. Die albanische Korrespondenz meldet aus Skutari: Die Häupter der hervorragendsten Stämme vereinigten sich am 29. April in Skutari, um über die Folgen der Blutrache zu beraten. An der Versammlung nahmen auch katholische Priester und mohammedanische Hodschas teil. Feldmarschall-Leutnant Trollmann, der Bezwinger des Lowcen, führte den versammelten Albanern zu Gemüte, was für Uebel die Blutrache dem albanischen Volke zugefügt habe. Für das albanische Volk sei eine neue Epoche angebrochen, wo Einigkeit und Brüderlichkeit wonnösten seien. Die Häupter aller Stämme schlossen hierauf feierlichst einen Landfrieden für die Dauer von 6 Monaten.

Der Krieg zur See.

Die feindlichen Kriegsschiffsverluste seit Kriegsbeginn.

Einer Aufstellung der „Köln. Ztg." entnehmen wir, daß der Gesamtverlust unserer Feinde an Kriegsschiffen 166 Gefechtseinheiten mit 580 717 Tonnen beträgt. Es entfallen davon auf England 105 Gefechtseinheiten (454 000 Tonnen), Frankreich 26, Rußland 14, Italien 15, Japan 6 Gefechtseinheiten. England verlor 10 Linienschiffe, 9 Panzerkreuzer, 9 geschützte Kreuzer, 30 Torpedoboote, 17 Minenboote, 17 Unterseeboote, 1 Schulschiff, 12 Hilfskreuzer. Frankreich: 1 Linienschiff, 2 Panzerkreuzer, 8 Torpedoboote, 1 Kanonenboot, 9 Unterseeboote, 3 Minenleger, 2 Hilfskreuzer. Rußland: 1 Panzerkreuzer, 1 kleinen Kreuzer, 3 Kanonenboote, 3 Torpedojäger, 3 Minenschiffe, 2 Unterseeboote, 1 Hilfsschiff. Italien: 1 Linienschiff, 2 Panzerkreuzer, 5 Zerstörer, 4 Unterseeboote, 2 Hilfskreuzer, 1 Wachtschiff. Japan: 1 kleinen Kreuzer, 3 Zerstörer, 2 Minensuchfahrzeuge.

„Cymrik" als Munitionsschiff.

:: Der White-Star-Dampfer „Cymrik" ist nach einer Meldung des „Journal of commerce" von der englischen Regierung für den Transport von Munition und anderem Kriegsmaterial gemietet worden. Vor einiger Zeit wurde angeordnet, daß die „Cymrik" sowie die anderen Dampfer der Gesellschaft „Cedric", „Celtic", „Baltic", „Adriatic" und „Lappland" keine Passagiere und Fracht mehr an Bord nehmen dürfen,

---

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert. 41

Wie ein Pfeil schoß er auf den braven Soldaten los, der bis hinter die Ohrlappen errötete und streckte ihm mit strahlendem Lachen beide Hände entgegen: „Fritz Fliegenbarth! Bist Du es wirklich, Kamerad, mit dem eisernen Kreuz und zum Unteroffizier befördert! O, wie ich mich freue, Dich vorher noch mal wiederzusehen, Dir, meinem tapferen Lebensretter, meinen tiefsten, heißesten Dank auszusprechen!"

„Ach, ach, Herr Leut — Leutnant! Es —"

„Ach was, Pappertapapp! Hier wird sich nichts geleutnantet! Wir sind Freunde, echte, gute Freunde! Du hast mein Leben gerettet, ohne Dich wäre ich längst vermodert! Aber durch Deinen Mut, Deine Treue lebe ich und habe das höchste, schönste Glück der Erde — ich habe ein treues, süßes Weib!"

Verdutzt sah Fritze den Leutnant an, als begreife er das nicht ganz.

Da packte ihn Gordis bei den Schultern, sah ihm strahlend ins Gesicht und rief: „In dem Lazarett, wohin ich durch Deine Hilfe gekommen bin, pflegte mich mit aufopfernder Liebe ein Mädchen, daß ich schon von Berlin her kannte, das ich liebte und nun — sieh hier — meinen Ring — nun ist sie mein Weib, mein süßes, liebes Weib!"

Fritz Fliegenbarth war zu diesem Freudenausbruch seines Leutnants ganz verblüfft. „Ich grat — gratuliere untertänigst, Herr Leut — Leutnant!" Stockend vor Verlegenheit brachte es der brave Soldat hervor.

Gordis brüllte ihm plötzlich in die Ohren, daß Fliegenbarth zusammenschreckte: „Will er wohl den Gehorsam verweigern, Kerl! Wie hat er zu sagen?"

Da stotterte unser Ritter vom eisernen Kreuz, in strammer Positur die Hände an der Hosennaht: „Ich — ich gratulier Dir zu — zu Seiner — seiner — Frau! Herr — Herr Leut — Leutnant! Ich—"

Jetzt kam auch Lilli herbei; als dann Phili ihr Fritz Fliegenbarth vorstellte, reichte sie ihm mit heißen Dankesworten die Hand.

Als darauf der frischgebackene, tapfere Unteroffizier die harte, schwielige Rechte hineinlegte und in ihre dankbaren, blauen Augen sah, war er gar nicht mehr im Zweifel, daß sein neuer Duzfreund, der Herr Leutnant, doch ein ganz allerliebstes, scharmantes Frauchen hätte! „Hm! Hm!"

Ein letztes „Leb' wohl — auf Wiedersehn!" ein letzter Kuß auf die zuckenden Lippen seines Weibes, ein letzter, langer, heißer Blick in die blauen Augen, die klar und voll, ohne Tränen zu ihm aufschauten, und dann gings, von dem fauchenden, zischenden Stahlroß getragen, fort ins Feindesland, der Front zu.

Lilli sah lange dem dahinrollenden Zuge nach, der ihr Glück, ihr ganzes Glück mit sich nahm. Aber tapfer drängte sie die Tränen zurück, preßte die Hand auf das wildschlagende Herz, während ihre Lippen flüsterten: „Auf Wiedersehn — auf Wiedersehn!" —

Da plötzlich fühlte sie sich von weichen Armen umschlungen, eine wohlbekannte Stimme flüsterte: „Mein Kind, mein tapferes Kind!" —

„Mutter — meine Mutter!"

Lange, innig hielten sich die beiden umschlungen.

„Meine Lilli, ich wollte bei Dir sein, denn ich kenne und fühle den Schmerz in Deinem Herzen. Aber ich bewundere auch Deinen Mut, Deine Tapferkeit!"

Doch jetzt hielten die gewaltsam zurückgedrängten Tränen nicht länger, herzzerbrechend weinend lag Lilli an der Mutter Brust!

„O Mutter — Mutter! O, ich wollte ja nicht weinen, o, ich kann ja nicht anders! O Mutter!"

„Kind! Tränen bringen dem schwersten Schmerze Erleichterung, der Tränen braucht man sich nicht zu schämen, aber nun, meine Lilli, komm, laß uns gehen, laß uns beten, ja beten, laß uns auf Gottes Güte vertrauen, dann wird das Wiedersehen noch schöner, noch erhebender, dann werden wir alle zusammen glücklich sein!" — — —

In seinem Studierzimmer saß am Schreibtisch Graf Franz von Brixdorf. Seine Hand hielt eine goldumränderte Karte, die Vermählungsanzeige seines Freundes Philipp mit der kleinen Lilli von Brücken. Und dabei lag noch ein Brief, worin ihm Phili all sein Glück mitteilte. Gedankenvoll sah Franz von Brixdorf vor sich hin. „Bis jetzt hat sie das Glück noch nicht betrogen, die beiden lieben Menschen! Ob es ihnen standhalten wird? Es ist so launig im Verteilen seiner Gaben; oft gibt es dem Einen alles, den Anderen vergißt es ganz. Es ist wie ein leichter bunter Schmetterling, der von einer Blume zur andern fliegt! Ich habe auch an das Glück geglaubt, glaubte es festzuhalten für immer. — Ich Tor, — es hat mich schmählich betrogen, das falsche Glück! Es ist vorbei! Mich hat das Leben, die Erfahrung gereift, ich bin auf der Schule des Lebens gewesen, ich habe die Prüfung glücklich überstanden. Ich denke an die kurze Zeit meines Glücks zurück wie an einen Traum, der in graue, bittere Wirklichkeit zerronnen ist!"

Den Kopf in die Hände vergraben, saß Graf Brixdorf da. Bald würde ja auch er hinausziehen in den Kampf für Deutschlands Ehre, denn bald war sein Arm vollständig geheilt. Er sehnte die Stunde herbei, wo er im Kugelregen und Geschützdonner stehen durfte, die Waffe in der Hand, wo er vollständiges Vergessen suchen durfte und konnte, für die bittere, harte Erfahrung, die ihm das Leben — das Glück — gebracht!

— Ende! —

Verdächtig. „Ich bin wohl recht alt geworden, seitdem wir uns nicht gesehen haben?" — „Durchaus nicht, gnädige Frau; warum meinen Sie!" — „Sie haben mir diesmal gar nicht versichert, daß ich jünger geworden bin!"

Tragikomödie. Der junge Mann hatte gehofft, von seiner Braut freudig begrüßt zu werden, aber ihr Empfang war sehr kühl. Er konnte es nicht begreifen, war er sich doch keiner Schuld bewußt. — „Liebling," bat er, „was hast Du nur?" — Aber sie antwortete nicht, mit zusammengepreßten Lippen wehrte sie ihn von sich ab. — „Angela, was habe ich Dir getan? Sage mir es doch wenigstens, daß ich mich verteidigen kann!" Sie preßte die Lippen noch fester zusammen und erwiderte kein Wort; da lief er halbverzweifelt hinaus in die Nacht. — Und was war der Grund ihres merkwürdigen Benehmens? Sie hatte — ihre künstlichen Zähne in der Badestube liegen lassen.

Unbegreiflich. „Sie haben gar keine Ahnung, wie meine Tochter ihr Klavier liebt!" — „Dann möchte ich nur wissen, warum sie so drauf rumhaut?"

Unbewußte Grobheit. „Ich sage Ihnen von einer Sauberkeit war dieses Mädchen, von der Sie sich keinen Begriff machen können."

Eine Kröte. Die Gnädige hat dem Dienstmädchen viel von ihrer vornehmen und reichen Schwester erzählt, die heute zum Besuch eintreffen soll. Nachdem Berta die Dame an der Bahn abgeholt hat, fragt die Madame: „Nun, Berta, haben Sie meine Schwester gleich erkannt?" — Berta: „O, auf den ersten Blick, gnädige Frau; sie trägt ja lauter abgelegte Sachen von Ihnen!"

Rache. Abgewiesener Freier: „Nun werd' ich wohl ewig Junggeselle bleiben müssen!" — Fräulein: „Aber warum denn, Herr Müller?" — „Gott — wenn Sie mich nicht mal genommen haben?!"

sondern lediglich Heeresaufträge für Rechnung der englischen Regierung zu übernehmen haben.

Zum Verlust des „L. 20."
Die Aufnahme der Zeppelinmannschaft in Norwegen.

WTB Christiania, 10. Mai. Die in einzelnen norwegischen Blättern verbreiteten gegenteiligen Nachrichten über die Vorgänge bei dem Schiffbruch, insbesondere bei der Beschießung des Zeppelins „L. 20" durch eine norwegische Wachmannschaft beruhen, wie wir aus bester Quelle erfahren, auf vollständigem Irrtum. Im Gegenteil herrscht zwischen den beiderseitigen Behörden vollständiges Einverständnis über die getroffenen Maßnahmen, auch bezüglich der Behandlung der Zeppelinmannschaft herrschen keinerlei Unstimmigkeiten. Weder Arm- noch Beinbrüche sind, wie zuerst gemeldet, vorgekommen; es handelt sich nur um vereinzelte bedeutungslose Verstauchungen und Schrammen. Ebensowenig wie von einem halb Verhungern auf der Fahrt wegen Proviantmangels die Rede war. Aber selbstverständlich denkt kein deutscher Offizier und Matrose auf einer solchen Fahrt an Essen. Dank dem liebenswürdigen Entgegenkommen der norwegischen Behörden und der Wachmannschaft haben die deutschen Offiziere und Mannschaften die beste Aufnahme und Unterkunft gefunden. Sie erhalten eine ausgezeichnete Verpflegung, sodaß das Befinden aller vorzüglich ist.

Liebknechts Kaltstellung.

Der Reichstag lehnt ein Eintreten für seine Freilassung ab.

Im Geschäftsordnungsausschusse des Reichstages ist es am Mittwoch zur Beratung der sozialdemokratischen Anträge auf Freilassung des Abg. Dr. Karl Liebknecht gekommen.

Der „Tatbestand".

Nach den dem Reichstage vorliegenden Akten ist Dr. Liebknecht geständig, am 1. Mai d. J. an einer „Friedenskundgebung" auf dem Potsdamer Platz teilgenommen und dabei durch Rufe, wie „Nieder mit dem Krieg! Nieder mit der Regierung!" die Anwesenden aufgereizt zu haben. Der Berichterstatter verlas dann das von Dr. Liebknecht verfaßte und verteilte Flugblatt mit der Ueberschrift: „Auf zur Maifeier!" und einen Handzettel, der zu der Versammlung auf dem Potsdamer Platz einlud. Dr. Liebknecht gibt zu, solche Handzettel, von denen er noch 120 Abdrucke bei sich trug, und die Flugblätter, von denen 1340 bei ihm vorgefunden worden sind, verteilt zu haben, soweit ihm das möglich war. Er habe mit der Kundgebung seine Meinung zum Ausdruck gebracht und sei der Ueberzeugung, die Ordnung nicht gestört und Landesverrat nicht verübt zu haben. Dr. Liebknecht hat ferner zugegeben, daß ihm bekannt war, daß er als Armierungssoldat Uniform zu tragen hatte, während er am 1. Mai auf dem Potsdamer Platz in Zivil erschienen war. Außerdem soll er sich gegen seine Verhaftung durch körperliche Kraftanstrengung gesträubt haben, so daß die Fortführung nur mit Gewalt erfolgen konnte. Weiter soll er diese Ansammlungen vorbereitet haben und die Rufe: „Nieder mit dem Krieg! Nieder mit der Regierung!" ausgestoßen haben.

Die Rechtslage.

Der Berichterstatter im Ausschusse, der württembergische Kammerpräsident, Abg. Dr. jur. v. Payer (Vp.) folgerte aus diesem Tatbestand die Aufforderung zum Klassenkampf und eine Handlung im Sinne des Paragr. 89 des Strafgesetzbuches. Schon im Frieden würde das Flugblatt den Tatbestand des Paragr. 89 darstellen, jetzt während des Krieges aber sei jeder Zweifel ausgeschlossen, daß Liebknecht zur Bekämpfung der eigenen Regierung aufgefordert und den

feindlichen Mächten Vorschub geleistet

habe. Dabei sei auch zweifellos, daß Dr. Liebknecht auf frischer Tat ertappt worden sei. Wenn bisher der Reichstag ähnlichen Anträgen auf Aussetzung des gerichtlichen Verfahrens gegenüber stets zugestimmt habe, so habe er sich doch nicht für allezeit und alle Fälle festgelegt. Es handle sich hier um ein Verbrechen, das den Reichstag nötige, von der bisherigen Praxis abzuweichen.

In der Aussprache

traten die Redner beider sozialdemokratischen Gruppen für die Freiheit des Abgeordneten ein. Der nationalliberale Redner betonte: Es müsse Verwirrung in dem sittlichen Empfinden des Volkes hervorrufen, wenn der Reichstag angesichts der ganzen Sachlage Dr. Liebknecht seinen Schutz zuteil werden lasse. — Der Sprecher des Zentrums führte aus: Richtig sei, daß der Reichstag bisher keinen Fall von Nichtbewilligung des Schutzes seiner Mitglieder kenne, aber ebenso wichtig sei auch, daß noch in keinem Falle eine solche Anklage, ein nur annähernd so schwerwiegender Tatbestand vorgelegen habe, wie in diesem Falle des Dr. Liebknecht, der mit voller Ueberlegung ein Flugblatt von unerhörter Schändlichkeit verteilt und damit die größte Gefahr heraufbeschworen habe. Zweifellos liege der Tatbestand des Kriegsverrates vor. — Der konservative Redner meinte: Hier liege eines der schwersten Verbrechen vor, das die deutsche Militärgerichtsbarkeit kenne; sei es nun versuchter oder wirklicher Landesverrat. Das Verhalten des Reichstages dürfe nicht den Eindruck erwecken, wie wenn er das Verbrechen in seiner Tragweite unterschätzte.

Der Geschäftsordnungsausschuß des Reichstages lehnte die schleunigen Anträge auf Aussetzung des Verfahrens gegen den Abgeordneten Dr. Liebknecht und Aufhebung der über ihn verhängten Haft gegen die beiden sozialdemokratischen und die eine polnische Stimme ab.

*

Bis zu 10 Jahren Zuchthaus.

Der Paragr. 89 des Strafgesetzbuches sagt: „Ein Deutscher, welcher vorsätzlich während eines gegen das Deutsche Reich ausgebrochenen Krieges einer feindlichen Macht Vorschub leistet oder der Kriegsmacht des Deutschen Reiches oder der Bundesgenossen desselben Nachteil zufügt, wird wegen Landesverrats mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren oder mit Festungshaft von gleicher Dauer bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Festungshaft bis zu 10 Jahren ein. Neben der Festungshaft kann auf Verlust der bekleideten öffentlichen Aemter sowie der aus öffentlichen Wahlen hervorgegangenen Rechte erkannt werden."

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag führte heute die erste Beratung des Gesetzentwurfes über die **Feststellung von Kriegsschäden** im Reichsgebiet zu Ende. Es sprachen noch Abg. Haase (Soz. Arbeitsgem.) und Abg. Dr. Haegy (Elsaß-Lothr.). Dann erfolgte die Ueberweisung an den Ausschuß. Hauptgegenstand der heutigen Beratung war die 1. Lesung der Vorlage zur Abänderung des

Reichsvereinsgesetzes

von 1908. Dieser Entwurf bestimmt, daß die Gewerkschaften und Berufsvereine nicht als politische Vereine angesehen werden sollen, womit gewisse gesetzliche Fesseln für sie beseitigt werden, ihnen insbesondere die Möglichkeit gegeben wird, Jugendliche unter 18 Jahren aufzunehmen und in ihren Versammlungen zu dulden.

Ministerialdirektor Dr. Lewald begründete die Vorlage. Diese bringe eine Erfüllung der Regierungsversprechungen vom 18. Januar dieses Jahres, wonach Berufsvereine von den Vorschriften des Vereinsgesetzes befreit werden sollen, auch wenn sie zur Verfolgung ihrer Berufsangelegenheiten politische Angelegenheiten erörtern. Das Vereinsrecht läßt insbesondere in politischen Vereinen die Jugendlichen unter 18 Jahren nicht zu; dieser Ausschluß soll künftig die Gewerkschaften nicht mehr berühren.

Abg. Becker-Arnsberg (Zentr.): Wir begrüßen die Vorlage als Erfüllung eines alten Wunsches, hoffen aber, daß man bei der Gelegenheit auch andere Beschwerden dieser Art, so den Sprachenparagraphen und das Jesuitengesetz, beseitigt.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Vp.): Wir unterstützen die Vorlage, bitten aber die Partei des Vorredners, sie nicht mit anderen Wünschen zu bepacken und zu gefährden.

Weiterberatung: Donnerstag; vorher: der Fall Liebknecht.

Aus Stadt und Umgebung.

Rückblicke auf den Weltkrieg.

1. Mai 1915.

Vorstoß gegen die Bucht von Riga. — Russische Brandstiftungen. — Seekampf am Bosporus.

Bei Ypern wurde eine wichtige von schottischen Hochländern verteidigte Höhe genommen. Dünkirchen wurde beschossen. — Im Osten unternahmen deutsche Torpedoboote einen Vorstoß gegen die Bucht von Riga; es entspann sich indes nur ein kurzes Feuergefecht. Wie so oft zeigten sich auch auf dem Kriegsschauplatz in den Karpathen die Russen als geübte Brandstifter. Als sie den Uzsokpaß aufgeben und sich nach Norden zurückziehen mußten, steckten sie die großen Erdölwerke von Stryj und Borislaw in Brand. Tagelang wälzten sich ungeheure Rauchwolken über die ganze Gegend, die Sonne verdunkelnd. Die Verfolgung der Russen zwischen Karpathen und Weichsel blieb im vollen Gange, die verbündeten Truppen überschritten jetzt bereits den San zwischen Sanok und Dynow; die Russen flüchteten auf Jaroslau, Przemysl und Chyrow. Inzwischen suchten die Russen in Südostgalizien von Horodenka aus festen Fuß zu fassen, wodurch es in dieser Gegend zu fortgesetzten Kämpfen kam. — An dem Eingang der Meerenge des Bosporus erlitt die russische Flotte durch türkische Schiffe eine Niederlage; die Russen flüchteten, nachdem ihr führendes Schlachtschiff beschädigt war, in Unordnung und eiligst in den Hafen von Sebastopol.

** **(Einzahlungen auf die 4. Kriegsanleihe.)** Insgesamt sind bis jetzt auf die 4. Kriegsanleihe 8704 Millionen Mark gleich 81,3 Prozent des gesamten gezeichneten Betrages eingezahlt worden, davon nach Abrechnung vom 6. Mai mit Hilfe der Darlehnskassen nur 354,2 Millionen, also nur wenig über 4 Prozent der bisher überhaupt geleisteten Einzahlungen. (WTB.)

** **(Guter Saatenstand in Norddeutschland.)** Aus Norddeutschland wird der „Frankf. Ztg." geschrieben: Aus Süddeutschland ist ein ausgezeichneter Stand der Wintersaaten, der Feldfrüchte und der Obstbäume gemeldet worden. Aehnlich günstige Berichte kommen aus großen Teilen Norddeutschlands und aus Schleswig-Holstein. Infolge der fruchtbaren Witterung der letzten Wochen sind die Weiden für das Vieh, das lange Monate unter dem Mangel an Futtermitteln litt, vorzüglich. Der Stand der Halmfrüchte ist fast durchweg zurzeit ausgezeichnet; im Mecklenburgischen z. B. sieht man Roggenfelder, die direkt üppig stehen und eine Halmenlänge aufweisen, die derjenigen anderer Jahre weit voraus ist. Die weiten Ackerflächen Norddeutschland bieten ein Bild prächtigen Gedeihens und reichsten Segens! Dazu kommen die Tausende von Hektaren großen, aus Oedländereien in Kultur gebrachten Flächen, so in Schleswig-Holstein das Wilde Moor, das Lauenburgische Moor, die Segeberger Oedländereien, deren Kultivierung zwar Millionen gekostet, die aber der deutschen Volkswirtschaft in diesem Jahre einen großen Tribut bringen werden! Auch der Fruchtansatz der Obstbäume verspricht überall eine gute Ernte: Kirschen- und Pflaumenbäume stehen in vielen Gegenden in voller Blüte, die leichten Nachtfröste der letzten Tage haben den Bäumen nicht geschadet. So wird ein außerordentlicher Blütenschmuck auch aus den Vierlanden gemeldet; Steinobst und Frühbirnen lassen auch dort eine sehr reiche Obsternte erhoffen. Da die gleichen Verhältnisse bezüglich des Saaten-, Feldfrucht- und Obstbaumstandes auch für Süddeutschland in Betracht kommen, reift es überall im deutschen Vaterlande einer reichen Segen verheißenden Ernte entgegen.

** **(Verkaufsverbot.)** Deutsche optische Instrumente werden im Auslande hoch geschätzt und gesucht, weil das Ausland diese in gleicher Güte nicht herstellt. So erklärt es sich, daß in das neutrale Ausland ausgeführte optische Instrumente immer noch ihren Weg auch in das feindliche Ausland finden. Um diesem Mißbrauch entgegenzutreten, hat der kommandierende General des 7. Armeekorps den Verkauf, Vertausch, sowie jede sonstige entgeltliche oder unentgeltliche Veräußerung optischer Instrumente, welche militärisch besonders wichtig sind, an Zivilpersonen verboten.

** **(Das Provinzial-Gustav-Adolf-Fest)** soll am 27. und 28. Juni in Hagen gefeiert werden. Geheimer Kirchenrat Dr. Rendtorf aus Leipzig wird am 27. Juni um 8 Uhr in einer Versammlung in der Johanniskirche sprechen. Die geschäftlichen Sitzungen sollen im Parkhause stattfinden.

** **(Waldschädlinge.)** Eine recht unangenehme Erscheinung tritt augenblicklich in den Waldungen der Umgegend zutage. Kaum beginnen die zahlreichen Eichenbestände sich mit ihrem frischen Laub zu schmücken, so ist auch schon wieder der größte Schädling der Eichenwälder, der sogenannte Eichenwickler, eine kleine Raupe, da, um das junge Grün abzunagen. Trotz des Vorhandenseins der vielen Singvögel in den Wäldern ist eine Ausrottung der millionenfach auftretenden Raupe wohl unmöglich.

** **(Falsche Zweimarkstücke)** sind jetzt im Umlauf. Sie sind geschickt nachgeahmt und bestehen aus galvanisch versilbertem Kupferblech; das Gewicht ist geringer als das der echten Münzen.

** **(Gegen die neue Mode.)** Das „Berl. Tageblatt" schreibt: Gegen die neue Mode mit deren erhöhtem Stoffverbrauch hat jetzt der Handelsminister eine besondere Verfügung erlassen. Das Landesgewerbeamt hat einen Bericht über die Bekämpfung der Modeauswüchse mit Hilfe der gewerblichen Schulen erstattet. Der Minister tritt diesen Ausführungen bei und ersucht die beteiligten Regierungspräsidenten, die ihnen unterstellten Schulen und Klassen für die weibliche Jugend schleunigst zu einem Vorgehen im Sinne des Berichts zu veranlassen. Es soll dies schon für die nächste Herbstmode geschehen.

** **(Das große Los)** der preußisch-süddeutschen Klassenlotterie, das auf Nr. 54 831 fiel, kam in der Abteilung 1 nach Paderborn, in der Abteilung 2 nach Augsburg.

** **(Im Silberkranz.)** Am gestrigen Tage konnten die an der Bahnhofstraße wohnenden Eheleute Klempner Paul Aßmann das Fest der silbernen Hochzeit feiern. Dem Jubelpaare noch nachträglich besten Glückwunsch!

** **(Gute Bücher fürs Feld.)** In der Front, in den Ruhequartieren unserer braven Truppen hinter der Kampflinie, in den Lazaretten besteht ein großes Bedürfnis nach guten Büchern. Nur diese sind gute Kameraden in Freud und Leid und helfen über so manche trübe Stunde hinweg. Als Abladeplatz für alte Schmöker sind unsere Feldgrauen zu gut. Wissen denn ihre Stifter gar nicht, daß sie mit solchen Gaben sich einer recht bedauernswerten Geringschätzung schuldig machen? Die Losung darf nur heißen: Für unser tapferes Heer nur das Beste, also auch nur die besten Bücher. Die Reichsbuchwoche vom 28. Mai bis 3. Juni 1916 soll ihm guten Lesestoff in reichlicher Menge zuführen, damit es auch geistig nicht Not leidet. Wir halten in unserer Buchhandlung eine sehr große Auswahl passender Bücher vorrätig.

** **(Warnung.)** Die Essener Eisenbahndirektion hat sich veranlaßt gesehen, folgende Verfügung an ihre Stationen und Bahnmeistereien zu richten: „Seit einiger Zeit hat die Unsitte, aus den Abteilen fahrender Personenzüge Flaschen und Gläser hinauszuwerfen, einen erheblichen Umfang angenommen. Hierbei ist beobachtet worden, daß hauptsächlich von Militärpersonen das in den Abteilen der Personenwagen durch Aushänge zur Kenntnis der Reisenden gebrachte Verbot nicht beachtet wird. Die Zugbegleitpersonale sind anzuweisen, auf die Durchführung des Verbotes streng zu achten. Die durch Hinauswerfen von Gegenständen aus den Zügen verursachten Unglücksfälle sind durch kurzen Bericht unter Bezugnahme auf diese Verfügung zu melden".

** **(Butterverkauf.)** Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen in dieser Woche 80 Gramm Naturbutter, Margarine oder Schmalz. Da es sich bei der Naturbutter um ausländische Ware handelt, stellt sich der Preis für dieselbe entsprechend höher; er beträgt für das Pfund 2,90 Mark.

** **(Verwundeten-Transport.)** Mit einem Lazarettzug aus Lille langte in den gestrigen Nachmittagsstunden ein größerer Transport Verwundeter hier an. Die Sanitätskolonne besorgte die Ueberführung der zum Teil schwerverwundeten Krieger in die hiesigen Lazarette; 44 kamen ins evangelische, 60 ins katholische Krankenhaus. Hoffentlich werden die wackeren Feldgrauen bei sorgsamer Pflege recht bald wieder genesen.

** **Westhofen**, 11. Mai. (Lebensmittelverkäufe.) Unsere Stadtverwaltung hat größere Vorräte an gefrorenem Hammelfleisch und ausländischem Rindfleisch beschafft, welche demnächst an die Bürgerschaft abgegeben werden. Auch wird wahrscheinlich wöchentlich ein Verkauf von Eiern stattfinden können. Ferner ist der Bezug von Nudeln in die Wege geleitet; der Verkauf dieser Waren soll durch die einschlägigen Geschäfte erfolgen.

** **Geisecke**, 11. Mai. (Steuertermin.) Am morgigen Tage wird Termin zur Einziehung der Steuern in der Zeit von 9 bis 10 Uhr vormittags in der Wirtschaft Schulte-Höppe abgehalten.

** **Ergste**, 10. Mai. (Wildschäden.) Wie vielerorts, so werden auch aus unserem Amtsbezirke lebhafte Klagen laut, namentlich aus landwirtschaftlichen Kreisen, über die großen Schäden, die das übermäßig geschonte Wild an den im üppigsten Grün prangenden Wiesen und Weiden, namentlich aber auch an dem frisch aufschießenden jungen Korn anrichtet. Der Wunsch ist angesichts der großen Wichtigkeit einer guten und möglichst ausgiebigen Ernte wohl berechtigt, daß das Wild gerade in gegenwärtiger Zeit weniger als bisher geschont und möglichst unschädlich gemacht werde. Aus einer Gemeinde des diesseitigen Amtes, die ziemlich von Wald umgeben ist, wird uns berichtet, daß dort in nächster Umgebung mindestens 50 Rehe ständen, die abends in der Stille in verschiedenen Rudeln beobachtet werden könnten. Der Schaden, den die Tiere jetzt schon in dem jungen Korn angerichtet hätten, sei mit vielen Hunderten nicht zu hoch geschätzt. Mit Ersatz des Wildschadens ist es in gegenwärtiger Zeit nämlich allein nicht getan, die Hauptsache ist, daß uns das, was uns der Himmel gnädig beschert, auch erhalten bleibt. Deshalb ist die Forderung, daß der Wildstand in diesem Jahre möglichst vermindert werde, wohl berechtigt. Mögen die maßgebenden Instanzen entsprechend handeln, wie dies auch anderwärts geschieht!

* **Essen**, 10. Mai. (15 Arbeiter verbrannt.) Auf der „Gute-Hoffnungshütte" in Oberhausen fand ein Durchbruch eines Hochofens statt. Fünf Arbeiter wurden durch flüssiges Eisen hoffnungslos verbrannt; einer ist bereits gestorben.

Ein grausiger Fund

7 Frauenleichen in Blechkisten aufgefunden.

TU **Budapest**, 10. Mai. In Cinkota, einer Ortschaft in der Nähe der ungarischen Hauptstadt, erschien eines Tages der Besitzer, um nachzusehen, welche Instandsetzungsarbeiten in seinem Hause notwendig seien. In der verschlossenen Wohnung des seit 1914 zum Kriegsdienst eingerückten Klempnermeisters Bela Kiß fand man 7 große Blechkisten. Man öffnete diese sonderbaren Behältnisse und fand in jeder einzelnen von ihnen je eine Frauenleiche, zusammen also 7 Leichen. Die Polizei hat eine umfassende Untersuchung eingeleitet. Ein Bekannter des Kiß erklärte, dieser sei in Serbien am Typhus gestorben.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Im Kampf um lebendigen Glauben. 12 Predigten von Gerhard Heinzelmann, Professor der Theologie in Basel. 189 Seiten. Geb. 3 Mark. Die jetzige Zeit des Blutvergießens, der Lüge, der Ungerechtigkeit hat in vielen Zweifel an der umwandelnden Kraft des Christentums geweckt. Zum mindesten veranlaßt sie uns oft zu der Frage, wie Gottes Heilsabsichten mit uns sich mit den Geschehnissen vereinigen. Mit „religiösen Ueberzeugungen" kommen wir nicht aus; nur der „lebendige Glaube" kann uns aufrecht erhalten. Von diesem Glauben spricht das Buch. Es sagt nicht nur, was er ist, worauf er sich begründet; es möchte uns vor allem sagen, wie wir ihn gewinnen und wie wir ihn uns erhalten. Verlag von Kober C. F. Spittlers Nachfolger in Basel und St. Ludwig i. Els.

Deutsche Frauen — deutsche Treue. Gedichte aus dem Weltkriege. Auszewählt von Reinhold Braun. (Volksschriften zum großen Krieg, Nr. 82/83.) 32 Seiten. Preis 20 Pfg. Berlin W. 35, Verlag des Evangelischen Bundes.

Verantwortlich für die Redaktion Friedrich Kraas, Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande.



Imprägnierte

Regen-Mäntel

Auswahl unter mehreren hundert Stück

Alle Weiten, auch für sehr starke Damen vorrätig
ca. 130 bis 140 cm lang

In den schönen glatten- und Rips-Stoffen, wollenen Köperstoffen und federleichten und tropfenechten seidenem Batist-Taffetine in modernen Farben, auch grün, lila, marine-blau und schwarz. :: :: :: :: ::

22⁵⁰ 25⁵⁰ 27⁵⁰ 29⁵⁰
33⁵⁰ 39⁵⁰ 48⁵⁰ 75⁰⁰

Gummi-Mäntel

in Seide imitiert, Köperstoffen, Gloria-Seide u. Seide

26⁵⁰ 39⁰⁰ 48⁰⁰ 68⁵⁰ 89⁰⁰

Regen-Hüte

sehr flott und kleidsam, aus Köper- und Gummi-Stoffen . . . 6⁷⁵

Basse & Uerpmann

Bekannte Fahrtvergütung bei Einkäufen von 20 Mark an.

Iserlohn.

PIANOS

und FLUGEL in altbewährter Güte IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas, sow. Harmoniums empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn
Barmen
Neuerweg 40.

Bei Kauf, Miete, Umtausch Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH



224

Es zieht!

Wie leicht holt man sich dabei Erkältungen und Heiserkeit. Wyberi-Tabletten schützen davor am wirksamsten. Seit 70 Jahren anerkannt.

In allen Apotheken und Drogerien Mk. 1.—.

Wyberi TABLETTEN

Original-Bordeaux-Rotwein

Bezug in Original-Orhoff-Fässern. Eigene Abfüllung, daher billigste Preisberechnung, per Flasche 1,60—4,00 Mk. inkl. Flasche

Carl Raffin,
Gasthof „Zur Helle"
Telephon 251.

Sehr grosse Auswahl in 1570

Möbel

ca. 70 Zimmereinrichtungen mod. Küchen komplette Schlafzimmer eleg. Speisezimmer

Durch frühzeitigen Einkauf bin ich in der Lage, obige Einrichtungen, teilweise noch zu alten Preisen, abzugeben. Gekaufte Einrichtungen können bis nach dem Kriege aufbewahrt werden.

Fr. Eichmann
Hörderstr. 12.

Särge

in allen Holzarten, mit allem Zubehör, Aufbahrung leihweise. 5797

Hermann Müller,
Haselackstraße 3

Institut Holtz Einj., Fähnr. Prim., Abitur. Uhlstadt i. Thür. Prosp. frei.

Trauring und Geld
gefunden. 1818
Polizeiverwaltung.

Vieh-Versicherungs-Gesellschaft, Schwerte.

General-Versammlung

am Sonntag, den 14. d. M., vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn G. Winkelmann.

Tagesordnung:
Zahlung der Beiträge.

Zahlreiches Erscheinen erwartet 1819

Der Vorstand.

Suche einige gute

Erdarbeiter

für den Schieferberg. 1807

Karl Möllerfriedrich
Ziegelei Nickelwerk.

Kleine Anzeigen

Ankündigungen, die das tägliche Leben betreffen, wie: **Käufe u. Verkäufe, Pacht-, Miet-, Personal-Gesuche und -Angebote** sind von

größter Wirkung

wenn sie bei sachgemäßer Abfassung zur Aufnahme gelangen in der

Schwerter Zeitung.

Metallbetten an Private Katalog frei. Holzrahmenmatr., Kinderbetten Eisenmöbelfabrik Suhl i. Th.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch erneut darauf aufmerksam gemacht, daß das Anlegen von Feuer im freien Felde, insbesondere an Hecken, Feldrainen u. s. w. ohne vorherige polizeiliche Erlaubnis untersagt ist und strengstens bestraft wird.

Ebenso verfällt in Strafe:
Wer an gefährlichen Stellen in Wäldern oder Haiden, oder in gefährlicher Nähe von Gebäuden oder feuerfangenden Sachen Feuer anzündet,
wer aus einer Pfeife ohne Deckel in Waldungen raucht,
wer mit unverwahrtem Feuer oder Licht den Wald betritt oder sich demselben in gefahrbringender Weise nähert,
wer im Walde brennende oder glimmende Gegenstände fallen läßt, fortwirft oder unvorsichtig handhabt.

Jede Uebertretung wird strengstens bestraft.

Westhofen, den 3. Mai 1916.

1822 Der k. Amtmann: Arndt.

Bekanntmachung.

Für die Woche vom 8. Mai bis 13. Mai 1916 werden gegen Abgabe einer jeden für diese Woche gültigen Butterkarte in den Geschäften

achtzig Gramm Naturbutter, Margarine oder Schmalz

am 11., 12. und 13. Mai 1916 gegen Bezahlung verabfolgt.

Schwerte, den 11. Mai 1916. 1821

Der Magistrat:
Rohrmann.

Taschen-Uhren

in Silber und Gold

ersteigert auf den Pfandverkäufen
werden zu den billigsten Preisen verkauft.
4907

DORTMUND
Nicolaistr. 5
Balkenstr. 38
beim Bezirks-Kommando

Pfandleih-Anstalt
A. Eick & Comp.



Im Schutze des deutschen Aars

gedeiht auch während des Krieges ein Geschäft, das Sie durch geschickte Inseraten - Reklame unterstützen.

Haasenstein & Vogler Akt. - Ges.
Aelteste deutsche Annoncen-Expedition
Dortmund, Markt 2

Kainit

(fein gemahlen)

zur

Hederichvertilgung

empfiehlt 1824

L. Weinberg.



Kriegshilfe.

Bestellungen werden von unseren Boten und in der Geschäftsstelle, Gr. Marktstraße 3—5, entgegengenommen.

Schwerter Zeitung.

Nachtrag

Nr. W. II. 5700/4. 16 K. R. A.

zu der Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme baumwollener Spinnstoffe und Garne (Spinn- und Webverbot, Nr. W. II. 1700/2. 16. K R. A.),

vom 10. Mai 1916.

Nachstehende Bekanntmachung wird hiermit auf Ersuchen des Königlichen Kriegsministeriums mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß jede Zuwiderhandlung auf Grund der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf vom 24. Juni 1915 (Reichsgesetzblatt S. 357) in Verbindung mit den Ergänzungsbekanntmachungen vom 9. Oktober 1915 (Reichsgesetzbl. S. 645) und 25. November 1915 (Reichsgesetzbl. S. 778) *) bestraft wird, soweit nicht nach allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind.

Art. I.

§ 3 Absatz 2 Nr. 1 des Spinn- und Webverbots erhält folgende Fassung:

1. Webereikehricht, welcher weder Garn- noch Zwirnabfälle enthält.

Art. II.

§ 3 Absatz 2 Nr. 4 des Spinn- und Webverbots erhält folgende Fassung:

4. Auslandsspinnstoffe und Auslandsgarne.

a) Unter Auslandsspinnstoffen im Sinne dieser Bekanntmachung werden verstanden:
Baumwolle, Baumwollabgänge und Baumwollabfälle, die nach dem 15. Juni 1915, Linters und Kunstbaumwolle, die nach dem 1. Januar 1916 aus dem Ausland eingeführt worden sind, ferner Kunstbaumwolle, hergestellt aus Garn- und Zwirnabfällen und Lumpen und Stoffabfällen, die nach dem 1. Januar 1916 eingeführt worden sind.

b) Unter Auslandsgarnen im Sinne dieser Bekanntmachung werden verstanden:
Garne und Zwirne, die nach dem 15. Juni 1915, Garn- und Zwirnabfälle, die nach dem 1. Januar 1916 aus dem Ausland eingeführt worden sind, ferner Garne und Zwirne, die ausschließlich aus den unter a aufgeführten Auslandsspinnstoffen hergestellt sind.

Voraussetzung ist, daß die Einfuhr der Spinnstoffe und Garne der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preußischen Kriegsministeriums nachgewiesen werden kann. Die von der deutschen Heeresmacht besetzten Gebiete gelten nicht als Ausland im Sinne dieser Bekanntmachung.

Art. III.

§ 6 des Spinn- und Webverbots erhält folgenden Zusatz:

4. Garn- und Zwirnabfälle (vgl. § 2 Nr. 2) dürfen nur an die Aktiengesellschaft zur Verwertung von Stoffabfällen, Berlin, Bellevuestraße 12 a, veräußert werden.

Art. IV.

§ 10 des Spinn- und Webverbots erhält folgende Fassung:

Die Veräußerung oder Lieferung von Baumwollspinnstoffen und Garnen nach §§ 3, 5 und 6 dieser Bekanntmachung wird nur gestattet, wenn keine höheren Preise als die in der Bekanntmachung Nr. W. II. 1800/2 16 K. R. A. festgesetzten Höchstpreise für Baumwollspinnstoffe, Baumwollgespinste und deren Abfälle gefordert und bezahlt werden.

Dies gilt auch dann, wenn vor dem 1. April 1916 höhere Preise als die Höchstpreise vereinbart sein sollten. Jedoch dürfen Garnlieferungsverträge, die vor dem 1. April 1916 zu höheren Preisen abgeschlossen worden sind, zu diesen Preisen insoweit erfüllt werden, als dies erforderlich ist zur Erfüllung von Heeresaufträgen gegen Belegschein 3, über welche die auftraggebende Heeres- oder Marinebehörde dem Garnverbraucher bereits vor dem 1. April 1916 den Zuschlag erteilt hat. In gleicher Weise dürfen Garnlieferungsverträge, die vor dem 1. April 1916 gegen Freigabeschein für Nähfäden zu höheren Preisen abgeschlossen worden sind, zu diesen Preisen erfüllt werden, falls der Freigabeschein vor dem 1. April 1916 ausgefertigt worden ist.

Die Bestimmungen der Absätze 1 und 2 finden keine Anwendung auf Auslandsspinnstoffe und Auslandsgarne (§ 3 Ziffer 4).

Art. V.

Dem Spinn- und Webverbot werden folgende Bestimmungen hinzugefügt:

§ 13.

Allgemeine Ausnahmen.

Die Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preußischen Kriegsministeriums kann allgemeine Ausnahmen von den Vorschriften dieser Bekanntmachung bewilligen.

§ 14.

Anfragen und Anträge.

Anfragen und Anträge, die die Meldepflicht und Meldungen von Baumwollspinnstoffen und Garnen betreffen, sind an das Webstoff-Meldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königl. Preußischen Kriegsministeriums, Verlängerte Hedemannstr. 11, alle übrigen Anfragen und Anträge, die diese Bekanntmachung oder die etwa zu ihr ergehenden Ausführungsbestimmungen betreffen, sind an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung, Sektion W. II, des Königlich Preußischen Kriegsministeriums, Berlin SW 48, Verlängerte Hedemannstr. 9/10, zu richten und am Kopfe des Schreibens mit der Aufschrift:

»Betrifft Baumwollbeschlagnahme«

zu versehen.

Art. VI.

Vorstehende Bekanntmachung tritt am 10. Mai 1916 in Kraft.

Münster, den 6. Mai 1916.

Das Königliche stellvertr. Generalkommando des VII. Armeekorps.

Der kommandierende General:
Frhr. von Gayl, General der Infanterie.

*) Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark wird, sofern nicht nach allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, bestraft:

1. . . . .
2. wer unbefugt einen beschlagnahmten Gegenstand beiseiteschafft, beschädigt oder zerstört, verwendet, verkauft oder kauft, oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsgeschäft über ihn abschließt;
3. wer der Verpflichtung, die beschlagnahmten Gegenstände zu verwahren und pfleglich zu behandeln, zuwiderhandelt;
4. wer den nach § 5 erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

Drehstrommotoren

neu und gebraucht, in betriebsfähigem Zustande von 3 bis 100 PS. und darüber für 220, 380 und 500 Volt Spannung jeder Tourenzahl zu kaufen gesucht.

Ausführliche Angebote an 1823

Ueberlandzentrale, Schöningen i. Br.

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
43. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt
Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 110. Donnerstag, den 11. Mai 1916.

das siedende Hirn nur vor . . . Tack — tack — tack — tack — Maschinengewehrfeuer . . . Stutzte die Stürmerreihe?“ — fast schien es so.

„Karl!“

Karl Simon wandte schnell den Kopf, war das nicht Fritzens Stimme? Nein, da lief er ja noch neben ihm.

„Noch ein paar Meter, Fritz,“ rief er ihm zu, „dann haben wir sie, hurra!“

„Karl, ich habe eine, ich kann nicht mehr!“

In anwandelnder Schwäche faßte Fritz nach dem herunterhängenden Zweig eines Eschenbaumes. Karl sah noch, wie der Freund strauchelte und fiel! — Eine unbändige Wut packte ihn. „Das sollt ihr mir büßen, Halunken!“ Seine Augen nahmen einen stieren Blick an, unnatürlich traten sie aus den Augenhöhlen. Ein Sprung! — Sssf . . . knack! — „die war vorbei!“

Aha, da war der erste, warte Junge! Hastig sprang Karl auf den Feind zu. Da . . . nimm das! — — Der Franzose parierte.

„Verfl. . . .“ Karls Schläfen hämmerten in schnellen Pulsschlägen. Das Blut jagte ihm durch die Adern — und der Feind rückte ihm immer näher auf den Leib. Jetzt holte er zum Stoß aus . . . Karl war es, als stünde er einem blutigen Raubtier gegenüber. Siedendheiß durchzuckte es ihn für einen Moment: wenn er hier von Feindesstahl durchbohrt werden sollte . . . Scheußlich . . . Er sah den Stahl blinken . . . schimmerte nicht schon Blut an ihm? — Da fiel es ihm ein, er hatte ja gegen alle Vorschrift geladen. Mechanisch drehte er den Sicherungsflügel herum. Ein kurzer Ruck! Hatte der Schuß getroffen? — Der Feind stürzte seitwärts; die zum tödlichen Stoß ausgeholte Waffe streifte seine Uniform und schnitt einen kleinen Riß.

Einen Moment stand Karl tief aufatmend, seine Knie zitterten leicht in verhaltener Anspannung. Dann ließ er sich langsam in die Knie sinken. Erschöpft lehnte er sich an einen Baumstumpf, er hatte den Freund gerächt! Um ihn herum tobte der Kampf weiter

Allerlei

Wasserprodukte für menschliche und tierische Ernährung. In den Gewässern, namentlich den stehenden, finden sich außer den Fischen große Mengen von Futter für die Schlachttiere. Dazu können auch die großen Teich- und Fischmuscheln verwandt werden, die, aus den Schalen genommen und gekocht, ein gutes Geflügel- und Schweinefutter liefern. Namentlich sind aber, wie Prof. Seligo in den Mitteilungen des Westpreußischen Fischereivereins ausführt, die ungeheuren Mengen von Entenflott, die im Sommer stehende Gewässer bedecken, ein treffliches Beifutter. Das Entenflott kann unbedenklich entfernt werden, es schädigt das Fischleben mehr, als es nützt, denn es raubt diesen nur Licht, das sie wie alle Wesen zum Leben brauchen. Auch die Ueberfülle von Kraut, die am Ufer wächst, kann meist gut die Hälfte an Land gezogen werden, um als Viehfutter oder Gründünger zu dienen. Die Wasserrute oder Wasserpest, die oft vier Meter hohe Wälle im Wasser bildet, wird schon heute mehrfach zu Düngezwecken benutzt. Schilf, Rohr und auch die Schachtelhalme geben mit ihren jungen Trieben ein gutes Grünfutter. Das Vieh kann es im Wasser abweiden. Ein vortreffliches menschliches Nahrungsmittel, das früher mehr geschätzt war, ist die Schwedengrütze, ein breitblättriges Gras, dessen Blätter an der Unterseite sich rauh anfühlen. Von Juli an findet man die ganz lose sitzenden Früchte, die mit Schüsseln abgestreift werden; sie geben eine wohlschmeckende süße Grütze, die früher auf den Markt kam und hoch bezahlt wurde.

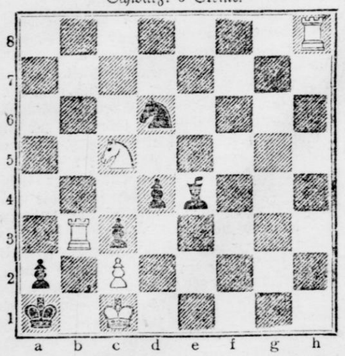
Schach.

Bearbeitet von G. Schallopp.

Aufgabe Nr. 463.

Von K. Kraemer, Fahnenjunker im Fuß-Art.-Regt. 3.

Schwarz: 6 Steine.



Weiß: 5 Steine.

Weiß zieht an und setzt mit dem 3. Zuge mat

1. . . . . Le4×c2 2. Tb3—b1+ Lc2×b1 3. Sc3—b3*.

b7! ~ 3. Sc3—b3*

1. Th8—a8 (droht 2. Tb3—b1*) Le4×a8 2. Tb3—

Partie Nr. 466.

Turnierpartie, gespielt zu Kopenhagen im Oktober 1915.

Unregelmäßige Eröffnung.

Weiß: J. Gjersing.

Schwarz: Alb. Nielsen.

Weiß:	Schwarz:
1. c2—e4	g7—g6
2. Sg1—f3	d7—d6
3. d2—d4	Lf8—g7
4. Lc1—e3	Lc8—g4
5. Lf1—c4	Sg8—f6
6. Sb1—d2	0—0
7. c2—c3	d6—d5
8. Lc4—d3	d5×e4
9. Sd2×e4	Sb8—d7
10. h2—h3	Le4×f3
11. Dd1×f3	Sf6×e4
12. Ld3×e4	c7—c6
13. Le4—c2	e7—e5
14. 0—0—0	Dd8—c7
15. h3—h4	e5×d4
16. Le3×d4	Sd7—e5
17. Df3—g3	h7—h5

Schwarz muß h4—h5 womit Weiß die schwarze Königsstellung aufzurollen droht.

18. Ta1—e1 Ta8—e8

Ein Fehler, der die Qualität kostet. Schwarz erlangt keinen ausreichenden Gegenangriff. Besser war Tf8—e8.

19. Ld4—c5 Dc7—a5
20. Lc5×f8 Kg8×f8
21. Kc1—b1 b7—b5
22. f2—f4 Se5—c4
23. Te1×e8+ Kf8×e8
24. f4—f5 Lg7—e5
25. Dg3—d3 Da5—c7
26. f5×g6 Sc4—d6
27. Td1—e1 f7—f6
28. g6—g7! Dc7×g7

Auf Ke8—f7 folgt 29. Dd3—h7.

29. Dd3×d6 Dg7×g2
30. Te1×e5+ f6×e5
31. Lc2—g6+ Aufgegeben.

(„Nationaltidende“.)

Das Rätsel des Heidehauses.

Roman von E. Waldbröl.

(19. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

So? — Na, dann kann ich mir ja eigentlich überhaupt alle weiteren Erklärungen sparen. — Also Sidonie war sehr unruhig, nachdem sie das erfahren hatte. Und sie machte mir die Hölle so heiß, daß ich in der letzten Nacht keine vier oder fünf Stunden geschlafen habe. Noch vor den Hühnern mußte ich heute in aller Herrgottsfrühe heraus. — Außerdem — beinahe hätte ich es vergessen — war gestern ein Brief für dich gekommen. Von deinem Vater — und mit der Aufschrift: „Eilt sehr!“ Den mußtest du doch auch so rasch als möglich haben.“

„Du bist rührend in deiner Aufopferung, lieber Paul! Ich werde dir bis an das Ende meines Lebens dafür danken.“

„Schön! — Ich werde dich gelegentlich beim Wort nehmen — darauf kannst du dich verlassen. Aber jetzt habe nachgerade genug geredet, und die Reihe ist an dir, mich über die Gründe deines Stillschweigens aufzuklären. Wann gedachtest du denn überhaupt zu uns zurückzukehren?“

„Morgen — vielleicht.“

„Hoffentlich erfahren deine Eltern nichts von dieser Extratour, die ich niemals hätte zugeben sollen. Es würde einen schönen Tanz mit ihnen geben.“

„Ach, darum brauchst du dir keine Sorge zu machen. Aber wo ist Papas Brief? Ich brenne darauf, ihn zu lesen.“

Er zog das Schreiben aus seiner Brusttasche, und Margarete bat die beiden Herrn um die Erlaubnis, es sofort zu lesen.

„Ah, das sieht dem Papa wieder einmal ähnlich“, rief sie, nachdem sie zu Ende gekommen war. „Er beauftragt mich, in der Braunschweiger Bibliothek nach dem Buche zu forschen, von dem er bestimmt wissen muß, daß es sich hier im Heidehause befindet. Er braucht es dringend für eine Arbeit, wie er mir mitteilt, und wählt diesen umständlichen Weg, es sich zu verschaffen, während es ihn doch nur eine Postkarte an Welcker und Sohn oder an den Notar Klingenberg gekostet hätte, es auf die kürzeste und schnellste Art zu erhalten. — Sagen Sie mir nur, Herr Arenberg, was ich davon denken soll? Könnte man nicht graue Haare davon bekommen?“

„Es ist schwer begreiflich“, stimmte er zu. „Aber es paßt ja leider sehr gut zu all dem andern.“

„Was ist denn los?“ fragte Doktor Sommer. „Darüber, daß dein alter Herr ein Buch aus Braunschweig haben möchte, brauchst du dir doch wahrhaftig keine grauen Haare wachsen zu lassen.“

„Nein — darüber nicht. — Aber stelle dir doch vor, Paul: alle Welt hier herum hält meinen guten Papa für tot und begraben. Und — was das schrecklichste daran ist: er soll durch Selbstmord aus dem Leben geschieden sein. Auf der Wohndiele des Heidehauses hätte man ihn erhängt gefunden, und es gibt sogar welche, die ihn später als Geist haben umgehen sehen.“

Doktor Sommer machte zuerst ein verdutztes Gesicht; dann prustete er los.

„Ausgezeichnet! — Der Gipfel des Blödsinns! — Aber es wundert mich gar nicht. Wie das Land, so die Leute. Und die Moral davon ist, daß wir beide den Staub dieser schönen Gegend so bald als möglich von unsern Füßen schütteln sollten!“

„So einfach liegen die Dinge leider für mich nicht, lieber Paul! Du wirst das selbst einsehen, wenn du die ganze abenteuerliche Geschichte gehört hast. Es ist mir jetzt recht lieb, daß du gekommen bist, denn du wirst, wie ich hoffe, auch das deinige zur Aufklärung beitragen können. Höre mir also aufmerksam zu! Glücklicherweise ist Herr Arenberg da, um dir zu bestätigen, daß mein Bericht kein phantastisches Märchen, sondern die volle, lautere Wahrheit ist. Als du mich vorhin fragtest, wann ich zu euch zurückkehren würde, hätte ich stott ‚Vielleicht morgen!‘ ebensowohl sagen können: ‚Vielleicht in der nächsten Woche oder im nächsten Monat‘, so verworren und ungewiß ist meine augenblickliche Lage. Verhält es sich nicht so, Herr Arenberg?“

Wenn er seinem Herzensantrieb hätte folgen dürfen, würde Arenberg die Sprechende schon bei ihren ersten Worten unterbrochen haben. Denn er hielt es für einen sehr wenig glücklichen Einfall Margaretens, diesen Doktor Sommer so ohne weiteres und so rückhaltlos zu ihrem Vertrauten zu machen. Aber er hatte nicht das mindeste Recht, es ihr zu verbieten, und hatte es darum vorgezogen, den stummen Zuhörer zu machen. Nun, da sie sich mit einer direkten Frage an ihn gewendet, erwiderte er:

„Ja und nein, Fräulein Holderegger! Ja — wenn Sie sich gewissermaßen selbst als ein Untersuchungs-Gerichtshof zu konstituieren gedenken. Nein — wenn Sie meinen Rat annehmen, die Dinge hier ruhig ihren Lauf nehmen lassen und mit Herrn Doktor Sommer ohne jeden weiteren Zeitverlust an Ihren bisherigen Aufenthaltsort zurückkehren.“

„Wie wäre das möglich?“ rief sie, ihn mit verwunderten Augen ansehend. „Haben Sie selbst mir nicht gesagt, daß die Behörden sich ohne jeden Zweifel mit der Untersuchung der Angelegenheit befassen werden? Und das leuchtet mir vollkommen ein. Denn ich wüßte kein Mittel, wie man den Leuten den Mund stopfen sollte. Ich bin gewiß, daß die Sache jetzt bereits zum Tagesgespräch in Mildenburg, Langenhagen und an etlichen anderen Heideorten geworden ist. Herr Philipp Welcker wird dazu schon das Seinige tun. Welchen Zweck also sollte es haben, wenn ich jetzt davonliefe? Hier handelt sich's sozusagen um mein Schicksal. Und seinem Schicksal entrinnt keiner.“

„Wenn Sie es so ansehen, ist die Anwesenheit des Herrn Dr. Sommer allerdings als eine besonders glückliche Fügung zu begrüßen“, erwiderte Arenberg kühl. „Sie kennen ihn allem Anschein nach seit langem und haben ihn als einen vertrauenswürdigen Freund erprobt. Auch hat er ohne Zweifel den Vorzug, Ihre Angehörigen persönlich zu kennen. Das alles gibt seinen Ansichten und Ratschlägen für Sie von vornherein viel mehr Gewicht, als die meinigen es haben könnten.“

„So pflegt Robert Arenberg zu sprechen, wenn er brummig ist“, wandte sich Margarete an Paul Sommer, obwohl ihre Worte natürlich in erster Linie für ein anderes Ohr bestimmt waren als das seine. „Er meint es natürlich nicht so, aber von Zeit zu Zeit beliebt es ihm, sich auf den würdigen Bühnenonkel hinauszuspielen, der eine möglichst würdige Haltung annimmt, um ein unerfahrenes, junges Ding von närrischen Streichen abzuhalten. Im übrigen weiß er sehr genau, daß ich ohne seinen Rat und Beistand ganz und gar verloren wäre.“

„Sehr schön gesagt“, bestätigte Paul Sommer. „Aber wenn du mir alles das auf Türkisch, Persisch oder Arabisch mitgeteilt hättest, würde ich genau ebenso viel davon begriffen haben, wie es bis jetzt der Fall gewesen ist.“

Das war eine nicht mißzuverstehende Mahnung, und während sie langsam, dem Kräftezustand des erschöpften Wanderers entsprechend, den Weg zum Heidehause zurücklegten, erzählte Margarete im Zusammenhange alles, was zu erzählen war. Als er endlich in den bequemsten Sessel sank, den man ihm hatte zur Verfügung stellen können, war er auf das genaueste unterrichtet, und der Ausdruck angestrengter geistiger Tätigkeit, den sein Gesicht angenommen hatte, bewies, daß auch er der Angelegenheit eine große Bedeutung beimaß. Aber sein Verhalten gegen Arenberg war jetzt noch kühler und zurückhaltender, ja, man hätte beinahe sagen können: abweisender geworden. Er vermied es, direkt das Wort an ihn zu richten, und wenn der andere hier und da eine Bemerkung in das Gespräch warf, so tat er zumeist, als ob er sie gar nicht gehört hätte.

Im übrigen hielt ihn seine lebhafte Anteilnahme an der Lösung des unheimlichen Rätsels des Heidehauses keineswegs ab, für eine möglichst ausgiebige Erfrischung und Stärkung seines leiblichen Menschen zu sorgen. Und er erwies der improvisierten Mahlzeit, die Frau Jürgensens hausfrauliche Geschicklichkeit in erstaunlich kurzer Zeit aufzutischen gewußt hatte, alle schuldige Ehre.

Als seiner Weisheit Schluß verkündete er endlich mehr kategorisch als tiefsinnig, daß man unter allen Umständen herausbringen müsse, was sich nach der Abreise der beiden Damen vor zwei Jahren im Heidehause zugetragen habe, und daß es für die Lösung dieser Aufgabe sehr zweckmäßig sein würde, die Zeitungsberichte zu lesen, deren Arenberg im Lauf der Unterhaltung Erwähnung getan. Dieser erbot sich jetzt auch, sie herbeizuschaffen, und verließ das Zimmer. Auf diesen Moment aber hatte Herr Dr. Paul Sommer offensichtlich nur gewartet.

„Ich will dir etwas sagen, Grete“, meinte er halblaut. „Von allen Torheiten, die du in den letzten Tagen begangen hast, war die größte jedenfalls die, diesen wildfremden Menschen einen so tiefen Einblick in deine Privatangelegenheiten gewinnen zu lassen.“

Margaretens Augenbrauen zogen sich unmutig zusammen. Nichts hätte ihr größeres Mißvergnügen bereiten können, als gerade dieser unerwartete Vorwurf.

„Ich verstehe nicht, wie du zu einer solchen Ansicht kommen kannst.“

„Oh, man braucht nicht immer greifbare Gründe und Beweise zu haben, um zu dieser oder jener Ueberzeugung zu gelangen“, erklärte er mit dem Selbstbewußtsein geistiger Ueberlegenheit. „Jedenfalls berührt es mich unangenehm, daß er sich dir gegenüber gebärdet, als wäre er das Haupt der Familie oder dein vertrauter Freund, während eure Bekanntschaft doch erst seit Stunden zählt. Wer oder was ist er denn eigentlich? Wo kommt er her? Was für eine Vergangenheit hat er? Und welche Absichten verfolgt er mit seinem hiesigen Aufenthalt, der mir schon an und für sich etwas verdächtig vorkommt? Was kann ihn veranlassen, seine Nase in Dinge zu stecken, die ihn doch, wie du zugeben wirst, ganz und gar nichts angehen? Schade, daß Sidonie nicht mit mir oder statt meiner gekommen ist. Ich kann mir sehr deutlich vorstellen, wie energisch sie ihm bezüglich aller dieser Fragen auf den Zahn fühlen würde.“

„Nun, dann ist es wahrhaftig sehr gut, daß deine Schwester nicht hier ist. Denn ich würde mir eine derartige Zahnfühlerei wahrscheinlich mit einigem Nachdruck verbeten haben. Herr Arenberg hat Anspruch auf meine wärmste Dankbarkeit. Er hat sich nicht unberufen in meine Privatangelegenheiten gemischt, sondern ich selber habe ihn um seinen Beistand gebeten, den er mir bis jetzt in der taktvollsten und ritterlichsten Weise gewährt hat. Woher er kommt und was er ist, weiß ich freilich nicht. Aber er gehört jedenfalls zu den Menschen, deren Lebensgeschichte man nicht bis ins einzelne zu kennen braucht, um zu wissen, was man von ihnen zu halten hat. Für seine Ehrenhaftigkeit würde ich unbedenklich in jedem Augenblick meine Hand ins Feuer legen. Du brauchst wirklich nicht ein so spöttisches Gesicht dazu zu machen, Paul! Ich finde es im Gegenteil gar nicht schön von dir, daß du mich gegen Robert Arenberg einzunehmen versuchst.“

„Ich versuche nicht, dich gegen ihn einzunehmen. Ich mahne dich nur zur Vorsicht. Als unerfahrenes junges Mädchen weißt du vom Leben und von den Menschen doch noch viel zu wenig, um dich bei der Anknüpfung einer neuen Freundschaft unbedingt auf dein eigenes Urteil verlassen zu können, am allerwenigsten wenn es sich um die Freundschaft mit einem fremden Manne handelt. Daß er dich so geschickt hier zurückzuhalten wußte, macht ihn mir verdächtig — du magst zu seiner Rechtfertigung sagen, was du willst.“

„Aber ich denke ja gar nicht daran, ihn zu rechtfertigen. Das hat er fürwahr nicht nötig. Wenn es auf ihn angekommen wäre, hätte ich das Heidehaus schon in der Frühe des heutigen Tages wieder verlassen müssen. Und auch jetzt würde er mich am liebsten noch in dieser nämlichen Stunde fortschicken. Hast du denn das nicht gemerkt?“

„Hm! — Es kann auch ein taktisches Manöver gewesen sein, weil er von vornherein wußte, daß du entschlossen warst, noch zu bleiben.“

„Wenn ich unfreundlich sein wollte, Paul, könnte ich dir darauf antworten, daß ein jeder die Menschen nach sich selber zu beurteilen pflegt. Wer selbst aufrichtig und ehrlich ist, wird nicht leicht in jedem andern einen Heuchler und Betrüger wittern.“

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Ein Spinnenfädchen ist dein Böses im Anfange,
Am Ende wird es dir zu einem Wagenstrange.

Rückert.

Durch Nacht und Grauen! —

Kriegsskizze von Ewald Gerk.

(Nachdruck verboten.)

Die letzten Strahlen der untergehenden Sonne warfen goldene Reflexe um die geborstenen Birkenringel, schimmerten in flimmerndem Glanz um die müde hängenden Frühlingsblumen, huschten in abgerissenem Zickzack durch das mattgrüne, wirre Gelaub des dichten Unterholzes des Schoenlanker Waldes — und verschwanden hinter sich am Horizont türmendes dunkles Gewölk.

Der Feind wurde aus der Richtung von B . . . gemeldet. Vor kam zwei Stunden hatte sich das 2. Bataillon des ***Infanterie-Regiments todmüde zur wohlverdienten Ruhe hingestreckt. Patrouillen hielten wachsame Ausschau. Leise rauschten die Blätter in säuselndem Wiegen des Abendwindes. Ein dämmriger Schlummer anbrechender Dunkelheit legte sich über die frühlingssprießenden Fluren. Die Ginstersträucher dufteten stark. Hier und da hob noch eine Margerite ihre blendendweiße Blüte in den lauen Maienabend. Frühling! — Friede! — Leben! — — Und dahinter lauerte der Feind, der Wahnwitzige, der gegen starke Mauern anrennen, blühende und grünende Felder und Wiesen in eine zertretene, blutbefleckte Walstatt verwandeln wollte.

Hart am Waldessaum, versteckt hinter dichtem Erlengebüsch, geschützt von hohem Wiesengras, schlich die Patrouille gegen den Feind. Müde und zerschlagen von stundenlangem Marsch, bewachten sie sorgsam den traumlosen Schlummer ihrer ruhenden Kameraden.

Hinter einem dicken Eichenbaum blieb der eine stehen.

„Fritz!“ sagte er zu seinem, einige Schritte abseits ebenfalls stehengebliebenen Kameraden, „gib mir eine Zigarette, oder ja eine Zigarre, ich bin so hundsmüde.“

Der andere sah den Freund einen Moment an, dann schüttelte er den Kopf.

„Bedenke, Karl, daß das nicht geht, wir sind so dicht vor dem Feinde, daß uns der Glimmstengel zum Verhängnis werden könnte.“

„Nur einen Zug, Fritz,“ bettelte der erste wieder, das belebt die Herzen, schärft die Sinne . . .“

„Karl,“ flüsterte ihm Fritz unterbrechend zu, „schaue nach links, dort wo sich die Wege zweigen, siehst du nichts? —“

Karl sah angelegentlich nach der ihm von Fritz bezeichneten Stelle.

„Ist das nicht eine feindliche Patrouille?“

„Ich sehe nichts!“ bemerkte Karl Simon, wirft dich getäuscht haben; es ist auch schon zu dunkel, um das mit Sicherheit festzustellen zu können.“

„Karl!“ Fritz sprang mit einem Satz zu dem Freund und legte seine Hand schwer auf des Freundes Arm, während er mit dem Gewehrlauf etwas halbrechts deutete. „Da . . . Dort . . . siehst du, wie sie über die Wegzweigung schleichen? Und dahinter noch welche . . . fünf . . . zehn . . . zwanzig . . . Bringe sofort Meldung zur Feldwache: Feind gesichtet!“

Karl Simon schlich zurück, die herunterhängenden Zweige streiften ihn im Gesicht. Die Tautropfen feuchteten seine Uniform; spähend durchdrangen seine Augen das Dunkel des Waldes, jedes Geräusch knackender oder brechender Zweige vermeidend. Zwischen Buchen- und Birkenwipfel schaute er ein blasses Stück hellen Gewölks, seine Müdigkeit war verschwunden.

Der Feind rückte in stärkeren Trupps an. Die Feldwache gab die Meldung weiter. Die vorgeschobenen Wachen zogen sich auf die Verteidigungsstellung zurück. Wollte der Feind unter dem Schutze der Dunkelheit angreifen? —

Ein scharfer Knall peitschte die Luft. Brechend knackten einige Zweige. Das Bataillon war alarmiert worden. Schlaftrunken wischten sich die Soldaten die müden Augen. Wieder drauf! —

Zuckend umspannte manche Hand das Gewehr, als der erste Zug schwärmte. Wer wird wieder mit seinem Herzblut die sommerliche Erde tränken? Kurz und knapp klang das Kommando: Sprung auf! marsch, marsch . . . Stellung! —

Karl Simon befand sich in der ersten Reihe. Deckung hinter einem Baume suchend, feuerte er ohne Unterlaß. Der Feind antwortete. Maschinengewehrfeuer mischte sich dazwischen. Wie toll prasselte es in dem Wäldchen. Der zweite Zug schwärmte ein. Das Feuer verstärkte sich. Sprung auf! — Immer näher an den Feind. Eine flache Talsenkung breitete sich unmittelbar vor der feindlichen Stellung aus. Immer dichter wurden die Schützenlinien. Die Reserve wartete in angemessener Entfernung auf den Befehl des Eingreifens. Einige Meter Tannenschonung zog sich hinter der Talmulde hin. Deutlich hob sich der Streifen im Dunkel der Nacht von den in den Himmel ragenden Kronen und Zweigen der Bäume ab. Dort lag der Gegner. Auch er hatte sich bis dorthin vorgearbeitet.

Karl Simon fühlte es, es würde zum Sturm kommen, wenn der Gegner nicht vorzog, sich zurückzuziehen, und daran war nicht zu denken. Zäh, mit Aufbietung aller seiner Kräfte hielt er die besetzte Schonung. Zischend und pfeifend flogen die Kugeln, klatschend schlugen sie ein. Hier und da ein Aufschrei, ein unterdrücktes Stöhnen Getroffener. Einige Meter entfernt senkte sich die Hügelkette . . . die Talmulde! — Wie auf Verabredung hörte das Feuer auf beiden Seiten auf, der Feind erwartete den Sturm! — —

Minutenlag herrschte Stille. Karl Simon lag hinter einem Ginsterstrauch, das Seitengewehr war aufgepflanzt worden. Er wartete wie viele andere auf das Sturmkommando, die Minuten wurden ihm zu Stunden qualvoller Ungewißheit. Ein tiefer Atemzug neben sich ließ ihn den Kopf wenden. Er schob den rechten Arm seitwärts.

„Fritz, bist du es?!“

„Ja!“

Karl zog den Arm zurück. Seine Hand umklammerte das Gewehr.

„Wenn man nur die Rothosen sehen könnte, aber so feuerte man ins Ungewisse und vergendete manchen schönen Schuß.“

Und während er so lag und nach vorwärts stierte, packte ihn die Wut. Warum lag er überhaupt hier und ließ sich die Knochen kaputschießen oder ja das blanke Eisen durch den Leib rennen, während zu Hause Weib und Kind harrten und stündlich seiner bangten, — — — warum? — Ja, die da drüben, die waren daran schuld, sie hatten sich in verblendetem Haß von gewissenlosen Männern in den Krieg gegen Deutschland hetzen lassen, mögen sie sich mit einer webenden Schicht erbitterten Hasses umgarten, sie werden ihre Leichtfertigkeit teuer erkaufen.

Mit einer ungestümen Bewegung griff er zur Patronentasche und schob einen neuen Streifen in die leere Gewehrkammer.

„Fällt das Gewehr zum Sturm!“ In großen Sätzen sprangen die Feldgrauen vor. Ein markerschütterndes Hurra brauste durch die Nacht.

Strauchelnd stürzte mancher, gehemmt von dichtem Gesträuch. Von drüben empfing die Stürmer verheerendes Feuer und lichtete ihre Reihen. Todesmutig, in entfachter Wut und rächender Kameradenliebe hastete die Reihe vorwärts. Da . . . . noch zwanzig Meter . . . . schimmerten dort nicht rote Hosen — oder täuschte sie